



Betteln verboten

Wurde Salzburg seit Aufhebung des Bettelverbotes von Bettlern überschwemmt? Medienberichte erwecken den Eindruck man könne sich in der Stadt nicht mehr bewegen, ohne an jeder Ecke um Spenden gebeten zu werden

Wir aus dem Innergebirg haben auch immer wieder mal in der Landeshauptstadt zu tun, also betrifft uns dieses Thema ebenfalls. Soll man ständig Kleingeld dabei haben oder besser den Pfefferspray?

Kurz zusammengefasst, die Vorwürfe, die zu dem Thema Bettelei am häufigsten zu hören und lesen sind:

- ⇒ Die Bettler seien in Banden organisiert und müssten alles Geld abliefern.
- ⇒ Sie würden sich aggressiv verhalten, Menschen berühren und verfolgen.
- ⇒ Behinderte Personen würden die Behinderung nur vortäuschen. Immer wieder wird behauptet, dass sich Menschen mit Krücken plötzlich normal fortbewegen.
- ⇒ Kinder würden dazu benützt Mitleid zu erwecken und müssten stundenlang sitzen und betteln.

Folgendes Bild der Situation ergab ein Lokalausweis, der zu Fuß vom Bahnhof in die Altstadt und zurück führte.

Erkenntnisse nach der Recherche: Vom Bahnhof bis in die Altstadt wurde kein Bettler gesichtet. Im und um den Hauptbahnhof: bettlerfreie Zone. Auch im Mirabellgarten sind keine Bettler zu finden, obwohl die Menschen, die dort entspannt auf den Bänken ausruhen, als ideale Zielgruppen erscheinen. Zwischen Landestheater und Mirabellplatz treffe ich auf Matthias Irschik, Der Salzburger spielt hier auf seiner Harfe und klagt über die derzeitigen Zustände in der Stadt. Es gäbe zahlreiche Konkurrenten aus dem Osten, die zwar ein Instrument bei sich hätten, die aber kaum eine Melodie spielen könnten. Diese Töne würden als Belästigung empfunden. Die Menschen könnten dann auch seine Musik nicht mehr genießen, da man ja oft in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander auftrete. Irschik hat keine Genehmigung, wird meist jedoch geduldet. Er hat lange in München gespielt und findet die Zustände in Salzburg verheerend. Er würde sich eine Bewilligung besorgen, wenn diese auch anständig verwaltet würde. Er will einen fixen zugewiesenen Platz und regelmäßige Kontrollen, damit er nicht unmittelbar neben seinem Standort von illegalen Konkurrenten gestört werden. Derzeit bekäme man jedoch keine festen Plätze zugeteilt, somit spielt der Musikant weiterhin unerlaubt und hofft auf Anerkennung durch die Zuhörer. Verdienen tue er ohnehin mehr am Verkauf seiner CD's.

Die Suche nach Bettlern geht weiter. Auch der Makartsteg ist zwar voll von Touristen, aber Bettler sind keine zu sehen. In der Altstadt quere ich auf meiner Mission mehrere Gässchen und werde schließlich am Alten Markt fündig. Hier kniet Slavika am Boden. Sie trägt trotz sommerlicher Temperaturen einen dicken Winterpullover und auch darunter noch einen langärmeligen Pulli. Becher oder ein Gefäß für die Spenden hat sie nicht aufgestellt, sie sammelt die Münzen direkt in ihrer Hand. Ich versuche mit ihr zu sprechen, erfahre jedoch nicht mehr als ihren Namen. Die sehr schüchtern wirkende Frau scheint jedenfalls keine aggressive Bettlerin zu sein, schon gar nicht, weil sie stundenlang unbeweglich auf diesem Platz ausharrt, wie eine spätere Nachschau ergab.

Beim Cafe Tomaselli treffe ich den nächsten Kandidaten. Er trägt ein Blindenabzeichen und hämmert auf ein Keyboard ein. Musik klingt anders. Die große Plastikschüssel am Boden ist noch leer. Ein paar Meter entfernt sitzt Thi Nhin Nguyen aus Vietnam. Sie erzählt in gebrochenem Deutsch, dass sie seit mehr als

zehn Jahren die Straßenzeitung "Apropos" verkauft. Ich nehme eine Ausgabe mit, in der die oft obdach- und arbeitslosen Verkäuferinnen neben den professionellen Autorinnen ebenfalls interessante Beiträge schreiben. In dem Durchgang zum Universitätsplatz sind zwei weitere Frauen, halten aber nur bittend einen Becher in die Höhe.

Rund um den Dom sind einige Straßenkünstler am Werk. Maler, Musikanten und Pantomimen versuchen hier durch ihre Kunst Geld zu verdienen. Einige von ihnen, vor allem die eingesessenen Musikanten geben an, sich von den Bettlern gestört zu fühlen. Auch Klaus, der hier am Dom seit mehr als zwanzig Jahren auf der Gitarre spielt, wünscht sich eine gesetzliche Regelung und Kontrollen. Im Dom bettelt die Kirche um Spenden, vor dem Dom eine verwehrlos wirkende Frau, die aber ebenfalls nur „still“ bettelt.

Mein Weg zurück führt mich über den Kapuzinerberg mit seiner herrlichen Aussicht auf die Stadt. Ich steige die Stufen zur Linzergasse hinunter und lande vor dem ersten gehbehinderten Bettler mit Krücken. Ich versuche mit ihm zu reden, er gibt an ungarisch zu sprechen, ich versuche es mit einem Dolmetsch am Telefon, aber die Verständigung klappt nicht. Gern hätte ich mehr über die Hintergründe der Behinderung in Erfahrung gebracht. Von einigen meiner bisherigen Gesprächspartner wurden Zweifel an den Behinderungen geäußert, einige gaben an, sie hätten persönlich gesehen, wie sich die Bettler am Ende des Tages diese Beobachtung nicht bestätigen. Kein vermeintlich Lahmer ist wie in der Bibel plötzlich aufgestanden und konnte gehen. Am Alten Markt saß ein älterer Bettler mit einbandagierten Beinstümpfen, der vor meinen Augen seine Prothesen angelegt hat. Er wollte sich dabei jedoch nicht fotografieren lassen.

Fazit: Die Bettler haben sich nicht nur nicht aufgedrängt, es waren so wenige unterwegs, dass sie kaum auffielen. Es wurden vier Personen mit Behinderungen gesichtet, keiner davon konnte dabei erwischt werden, dass er diese nur vorgetäuscht hätte. Babys oder Kinder wurden keine gesehen und vor allem wurde ich nie aggressiv, dh. nicht einmal aktiv angebettelt.

Bis zum Spruch des VfGH im Juli galt in Salzburg ein absolutes Verbot für Betteln jeder Art. Diese Gesetzgebung war strenger als in den meisten anderen Bundesländern Österreichs. Die Regelung, die auch das "stille" Betteln mit einem Schild oder mit einem Hut umfasste, wurde wegen Verstoßes gegen den Gleichheitsgrundsatz und gegen das Grundrecht auf Meinungsfreiheit gekippt.

Jetzt einigte sich die Salzburger Landesregierung auf eine Umformulierung des Bettelverbotes. Die Änderung des § 29 des Salzburger Landessicherheitsgesetzes sieht vor, bestimmte Formen des aufdringlichen oder aggressiven Bettelns zu untersagen, das "stille" Betteln soll weiterhin erlaubt bleiben. Die geplante Novelle verbietet das Betteln durch Anfassen, unaufgefordertes Begleiten oder Beschimpfen. Jeder Bettler, der ein unmündiges, minderjähriges Kind unter 14 Jahren bei sich hat, wird mit Strafe bedroht. Ebenso bestraft wird organisiertes Betteln. Auch das Vortäuschen von Krankheit oder Behinderung oder das gezielte Zusammenwirken mehrerer Bettler an einem Ort kann als aufdringlich oder aggressiv gewertet werden. Die ÖVP will auch das Betteln von Haus zu Haus untersagen.

Kommt das Gesetz in der geplanten Form, muss mit Verwaltungsstrafen von bis zu 500 Euro gerechnet werden. Zudem droht der Verlust des erbettelten Geldes.